

Aneta Buchner (Wrocław)

(Rez.) Halina Taras (Hrsg.), *Zmierzch kompleksu trzciniecko-komarowskiego. Kształtowanie się nowej rzeczywistości kulturowej w środkowej i młodszej epoce brązu* (= *Lubelskie Materiały Archeologiczne* 14) [*Der Ausklang des Trzciniec-Komarow-Komplexes. Die Formung einer neuen Kulturrealität in der mittleren und jüngeren Bronzezeitepoche*]. Lublin 2006, 310 Seiten mit zahlreichen Abbildungen im Text; englische, polnische und ukrainische Zusammenfassungen.

Am 7-9 Dezember 1998 fand in Zamość eine internationale Konferenz statt, veranstaltet durch das Archäologische Institut der Marie Curie-Skłodowska Universität in Lublin, das Regionale Zentrum der Denkmalforschung und Dokumentation und das Museum in Zamość. Die Problematik der Sitzung stellte im Focus die kulturellen Umwandlungen in der mittleren und jüngeren Bronzezeit zwischen Oder und Dnjepr, insbesondere ihre Dynamik und ihren Charakter. Die Materialien aus der Konferenz erschienen zum erstem Mal in der elektronischen Zeitschrift „Kultura i Historia“ [Kultur und Geschichte] N. 4/2003, herausgegeben durch das Kulturwissenschaftliche Institut der Marie Curie-Skłodowska Universität (<http://www.kulturaihistoria.umcs.lublin.pl>). Die besprochene Arbeit setzt sich aus 23 nachkommend aktualisierten Artikeln zusammen, die in Form von Referaten an der Konferenz in Zamość präsentiert wurden. Jeder Artikel verfügt über zwei Resümees: ein in der englischen und entsprechend ein in der polnischen oder ukrainischen Sprache, je nachdem in welcher Sprache das Referat gesprochen wurde.

Die Artikelreihe wird mit der Arbeit von B. Gediga eröffnet: *Die Bemerkungen zur Problematik des Verschwindens des Trzciniec-Komarów-Komplexes und die Formung einer neuen Kulturrealität*, in dem der Autor seine kritische Meinung über die für viele Forscher der Bronzezeitepoche charakteristische methodologische Ansicht äußert. Laut B. Gediga soll das komplexe Problem der kulturellen Transformation auf einer möglichst breitesten Basis, die die archäologischen Quellen darbieten, berücksichtigt werden. Die Praxis, wie der Autor erwähnt, sieht ganz anders aus. Viele Archäologen, die sich mit Kulturen der Bronzezeit befassen, sehen nur die erlesenen Aspekte der menschlichen Aktivität. In den Analysen der formalen Merkmale der Quellen konzentrieren sie sich auf die

Klassifizierung oder Aussonderung neuer Kultureinheiten oder auch regionalen Gruppen, indem sie dabei gänzlich die Priorität der Rekonstruktion der urgeschichtlichen Realität vergessen. In einer solchen Forschungsmanier wird die Idee der Kultur deutlich beengt, da sie sich lediglich auf die Systematik der materiellen Quellen beschränkt. Die archäologische Kultur ragt jedoch entscheidend über diesen schmalen Rahmen hinaus und verbirgt ein weitaus breiteres Interpretationspotential (B. Werbart 2000). Der Autor weist dabei darauf hin, dass in den Forschungen der kulturellen Transformationen soll die Analyse des Materials vorrangig die Ursachen der Umwandlungen berücksichtigen, auch ihre Verbreitung und Dynamik. Man sollte sich nicht auf die demographische Fragestellungen oder auf die Probleme der kulturellen Kontakte beschränken, obwohl sie ebenfalls auch eine sehr große Bedeutung haben. Er betont des Weiteren eine sehr wichtige Rolle der symbolischen Kultur, die in der mittleren und jüngeren Bronzezeitepoche durch das Auftauchen der Urnenfelder gekennzeichnet ist und somit die Umwandlungen der Glaubensvorstellungen bezeugt (siehe B. Gediga 2000). In Anknüpfung an das Thema der Konferenz weist B. Gediga auf die Notwendigkeit der gründlichen Analyse des Bestattungsritus und der Verbreitungsmuster der Gräberfelder des Trzciniec-Komarów-Komplexes, was den Charakter der kulturellen Umwandlungen auf diesem Gebiet im Bezug auf das Model der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur zu erfassen erlaubt.

Der Aufsatz von J. Górski betrifft die Möglichkeiten der Aussonderung der Übergangsphasen der Trzciniec-Kultur und der Lausitzer Kultur. Eine besondere Kritik hat hier die von A. Gardawski ausgesonderte sog. Lodz-Phase [faza łódzka] erfahren, die ein Übergangsstadium zwischen der Trzciniec-Kultur und der Lausitzer Kultur sein sollte. Die Idee einer einheitlichen Übergangsphase für das große Gebiet, welches von der Trzciniec-Kultur besiedelt wurde, hat sich erfolgreich über viele Jahre gewährt. In der letzten Zeit büßte sie jedoch allmählich, im Lichte der rezenten Forschungsfortschritten in regionaler Skala, an ihrer Glaubwürdigkeit viel ein. Die Merkmale, die bisher als präzise Elemente der Lodz-Phase gedeutet wurden, müssen gegenwärtig mit einem wesentlichen Abstand betrachtet werden, da sie einen eindeutig interkulturellen Charakter aufweisen, was sowohl die Analysen der Keramik als auch der Bestattungsformen bestätigen. J. Górski weist auf die Tatsache hin, dass das Phänomen der kulturellen Transformation ein kontinuierliches, fortdauerndes Prozess ist, und eine präzise Bestimmung, sowohl einer allgemeinen Zusammensetzung der Merkmale der Übergangsphase als auch ihres chronologischen Rahmen, eher erschwert. Der Charakter und die Dynamik der Transformationen können lokal bedingt sein, was die Forschungen des Autors in der Umgebung von Krakau bestätigen. Dies bleibt auch aktuell im Bezug auf andere Regionen, wo die Spuren der Trzciniec-Kultur beobachtet wurden.

M. Gedl zeichnet in seinem Aufsatz: *Die kulturellen Umwandlungen der mittleren Bronzezeitepoche in der südwestlichen Peripherie der Verbreitung der Trzciniec-Kultur* sehr bildlich das Rhythmus der Veränderungen, welche die Folge, wie er selber bemerkt, sowohl der gegenseitigen Einflüsse verschiedener Kultureinheiten als auch der Migrationen

sind. Das ist eine traditionelle, häufig in der früheren Literatur vorhandene Fassung der Problematik der kulturellen Transformationen.

Die nächste Bearbeitung von J. Czebreszuk, M. Ignaczak i P. Makarowicz unter dem Titel: *Der späte Horizont der Trzciniec-Kultur zwischen Warta und Wisła in ihrem Mittellauf* präsentiert die Forschungsergebnisse aus der Region. Die Autoren wenden ihre Aufmerksamkeit in erster Reihe der Methodik zu, die durch das Projekt für Erforschung Kujawiens [Zespół Badań Kujaw] ausgearbeitet und im Bezug auf verschiedene Epochen seit Jahren realisiert wird (Z.B. A. Koško, 1979, P. Makarowicz, 1998). Im Fall des „Trzciniec-Kulturkreises“ wurden die kleinsten taxonomische Einheiten ausgesondert (bezeichnet als Strukturen des Trzciniec-Horizontes), die als verschiedene Einheiten und Kulturgruppen wie auch Entwicklungsphasen dieses Kulturkreises gedeutet wurden. Die ausgesonderten Einheiten wurden im Bezug auf ihre kulturchronologische Systematik und gegenseitige stilistische Relationen analysiert, indem auch die C14 Datierungen berücksichtigt wurden. Das Ziel der Analysen war, wie die Autoren selber betonen, die Verifizierung der Hypothese der frühen Genese der Lausitzer Kultur in Kujawien und einer langdauernden Koexistenz der Trzciniec- und Lausitzer Kultur in der Region. Die Analyse der Quellen bestätigte eine große Glaubwürdigkeit der genannten Hypothese. Sie wies darüber hinaus auf, dass die kulturelle Transformation in der Region einen kontinuierlichen und evolutionären Charakter hatte, d.h. kumulativ für die Elemente der Trzciniec-, Urnenfelder- und Lausitzer Kultur wirkte. Dies ist ein Beweis für die Richtigkeit der angenommenen Forschungsmethodik in regionaler Ebene.

Unsere Aufmerksamkeit verdient auch der Aufsatz von S. Czopek: *Die Rolle der Trzciniec-Kultur in der Genese des sog. Lausitzer Kulturkreises (am Beispiel südöstlichen Polens)*, wo die Diagnosen betreffend der kulturellen Transformationen, die zur Formung der Tarnobrzeg-Gruppe führten, vorhanden sind. In der Zeit der Lausitzer Kultur betonte die Tarnobrzeg-Gruppe ihre lokale Besonderheit jedoch die frühen Phasen dieser Gruppe weisen auf das Vorhandensein sowohl der Trzciniec- als auch der typischen Lausitzer-Merkmale hin. Die lokale Genese der Tarnobrzeg-Gruppe bestätigen, laut S. Czopek, in erster Reihe die keramische Produktion wie auch das spezifische Besiedlungsmodell. Die Analyse dieser Kategorien der Quellen scheint auch im Fall des südöstlichen Polens den fließenden Charakter der Kulturumwandlungen zu bestätigen.

Der nächste Artikel von J. Niedźwiedz i H. Taras: *Der Ausklang der Trzciniec-Kultur und die Anfänge der Lausitzer Kultur im östlichen Lublin-Gebiet* stellt einen Versuch der Rekonstruktion der Übergangsphase in Anlehnung an die Materialien aus Siedlungen und Gräberfeldern dar, die aufgrund kulturchronologischer und stilistischer Merkmale analysiert werden. Die Untersuchungen erlauben drei Etappen der Transformation der Trzciniec-Kultur in die Lausitzer Kultur zu bestimmen. Diese Transformation, ähnlich wie in anderen von der Trzciniec-Kultur besiedelten Regionen, schritt kontinuierlich fort, was sich in breitem Quellenspektrum deutlich widerspiegelt.

In dem Beitrag von J. Gerškovič: *Die geschichtliche Situation in der späten Bronzezeit in den Gebieten östlich und südöstlich von den Territorien des Trzciniec-Komarów-*

Sośnica-Komplexes wurde ein Model der gegebenen Kulturtransformationen vorgestellt. Der Autor stellt aufgrund der Analysen fest, dass dieser Prozess im Bereich des Trzciniec-Komarów-Komplexes wie auch in seinen Peripherien synchronisch verlief, wobei die Nachbarkulturen: Zrębowa-Kultur, Noua-Kultur und Sabatinov-Kultur dabei eine marginale Rolle spielten.

Viele interessante Bemerkungen sind im Aufsatz von W. Blajer enthalten: *Die Variabilität des altzeitlichen Territoriums der westlichen Trzciniec-Kultur im Lichte der Bronzefunde*. Zu den wichtigsten gehört sicherlich die Betonung des eindeutig lokalen Charakters der Metallurgie der Trzciniec-Kultur und der Interpretationsmöglichkeiten, die durch diese Fundkategorie geschaffen werden.

Die Charakteristik und den Umriss der Umwandlungen präsentierte im Aufsatz: *Die kulturellen Umwandlungen in den Anfängen der mittleren Bronzezeit im nördlichen Karpatenbecken* K. Markova. Der Eintritt in die mittlere Bronzezeit war in dieser Region ein langdauernder Prozess. Es werden hier keine Spuren von Expansion seitens anderer Kulturgruppen beobachtet, sichtbar sind hingegen die Einflüsse von diesen Gruppen, d.h. die Adaptierung neuer Elemente (z.B. Ornamentik), allerdings mit Tendenz die älteren Muster beizubehalten. Die Ursachen des Auftauchen neuer Kulturen sieht die Autorin vor allem in der langen Koexistenz verschiedener Gemeinschaften in der Region, was im Endeffekt zur endgültigen Auflösung ihrer Variabilität führte.

Eine große Gruppe der Konferenzbeiträge, die in der besprochenen Publikation zusammengestellt wurden, sind die Untersuchungen am Material. Zu dieser Kategorie gehört der Artikel von S. Berezankaja: *Die Datierung und die Ursachen des Verschwindens der Trzciniec-Kultur in der Ukraine*, wo die Autorin eine besondere Rolle der äußeren Einflüsse in der Formung der kulturellen Bilds in der Ukraine kennzeichnet. Die Bemerkungen betreffend der Problematik der Datierung und der kulturellen Identifizierung der Materialien südlichen Weißrusslands wurden in der Arbeit von M. Kryval'cevič: *Aus den Untersuchungen der Spätbronzezeit im südlichen Weißrussland* enthalten. Die Quelledarstellungen aus verschiedenen Regionen des Trzciniec-Komarów-Komplexes enthalten auch die folgenden Arbeiten: *Aus den Untersuchungen der Trzciniec-Kultur im weißrussischen westlichen Polesien* von den bereits erwähnten Kryval'cevič und A. G. Kalečyc; *Neue Materialien der Trzciniec-Komarów-Kultur in Wohlynian Palessje* von G. Ochrimenko und O. Gusarevič; *Die Bemerkungen von der Noua-Kultur im Dnjestr Gebiet* von J. Malejewa; *„Die neuesten Forschungsergebnisse zur Besiedlung der Trzciniec-Kultur und der frühen Phase der Lausitzer Kultur im Gebiet von Lodz [Łódź]“* von R. Janiak und P. Zawilski; *Die neustens gewonnenen Objekte von dem Hort aus Żyrardów. Der Beitrag zu den Überlegungen der kulturellen und chronologischen Bewertung des Fundes* von B. Karch; *Der Horizont mit den Spitzbodengefäßen in der östlichen Zone des Trzciniec-Komplexes* von S.S. Berezan'ska und H. Taras.

In dem Aufsatz: *Die ältesten Hügelbestattungen aus der mittleren Bronzezeit im mittleren Flusslauf der Donau* präsentiert J. Batora die Forschungsergebnisse der Genese

der frühesten Gräber mit Erdhügeln. Die Analyse der Gräberfelder mit Kurganbestattungen zeigte die genetische Verknüpfungen mit den Kulturen der älteren Bronzezeit und somit bestätigte ihre lange Tradition im mittleren Flusslauf der Donau.

Unsere Aufmerksamkeit verdient auch die Arbeit von S.D. Lysenko: *Die mittlere und späte Bronzezeitepoche im Fastov Gebiet*. Die Arbeit bestätigt die Richtigkeit und Notwendigkeit der mikroregionalen Forschung. Fastov Gebiet im Kreis von Kiew befindet sich an der Grenze der zwei ökologisch-klimatischen Zonen, die auf die Besiedlung Einfluss nehmen. Die seit 90 intensiv geführten Grabungsarbeiten in der Region erlauben nicht nur ein Kultur- und Siedlungsmodell der Region zu entwerfen, sondern auch viele frühere Hypothesen zu verifizieren. Aus den untersuchten Siedlung und Gräberfeld in Malopolo-veckoe wurden viele Radiokarbondatierungen gewonnen, die erlauben 8 Phasen des Funktionierens der Siedlung und der Nekropole zu bestimmen und zugleich das Modell der hiesigen Transformationen zu rekonstruieren. Aus den Beobachtungen geht eindeutig hervor, dass die kulturelle Transformation in der Region den Charakter einer lokalen Evolution hatte.

Der nächste Artikel betrifft jene Quellenkategorie, die im Fall der Bronzezeitepoche, und insbesondere ihrer jüngeren Phasen, häufig marginal behandelt wurde. A. V. Kolsnik und J.P. Gerškovič beweisen in der Arbeit: *Die Traditionen der Feuersteinindustrien am Ausklang der Bronzezeit in südöstlicher Ukraine*, dass in den an Silex reichen Gebieten die Geräteherstellung auf einem hohen Niveau stand.

In der Artikelreihe betreffend der Materialien sind auch Arbeiten enthalten, die die Ergebnisse der einzelnen Grabungen präsentieren. Hierzu gehören die Aufsätze: von B. Gosik: *Der Ausklang der Trzciniec-Kultur im Lichte der Materialien von der Fundstelle in Tyszowce* und von I. Pierog: *Die Materialien aus der frühen Phase der Lausitzer-Kultur von der Fundstelle 18 in Kraków – Nowa Huta Pleszów*.

Die Artikelreihe mit Materialarbeiten wird mit dem Aufsatz von J. Górski unter dem Titel: *Das Funktionieren der Lokalgruppen auf dem Gebiet von Nowa Huta in der Zeit der kulturellen Umwandlungen in der mittleren Bronzezeit* abgeschlossen. Der Autor hat das Ziel die siedlungskulturellen Umstände im genannten Gebiet, was als Resultat der gegenseitigen Relationen der zwei verschiedenen Kulturgruppen zu verstehen ist, zu rekonstruieren. In seiner Analyse lehnt er sich an einige Aspekte der menschlichen Handlung an, wobei diese Auswahl mit der Zugänglichkeit der Quellen zusammenhängt. Im Fall der Materialien aus Nowa Huta umfassen die Untersuchungen die Herstellung der Keramik, die Bestattungsbräuche und die Besiedlung. Betont wurde das Problem der Relationen zwischen den Kulturen und ihre Widerspiegelung in den Quellen. Diese Forschung liefert interessante Ergebnisse, insbesondere im Bezug auf das Funktionieren des Siedlungsnetzes im Untersuchungsgebiet.

Das Buch: *Der Ausklang des Trzciniec-Komarów-Komplexes. Die Formung einer neuen Kulturrealität in der mittleren und jüngeren Bronzezeitepoche* setzt sich nicht nur aus Präsentationen der Forschungsergebnisse des Trzciniec-Komarów Komplexes zusammen, aber

zeigt auch die methodologische Variabilität der Forscher im Bezug auf das komplexe Problem der kulturellen Transformationen, die sich in der mittleren und jüngeren Bronzezeit ereigneten. Die kulturellen Transformationen sollen auf mehreren Ebenen untersucht werden, weil nur auf diese Weise die folgende Frage beantwortet werden kann: welche Elemente der Kultur wandelten, was war die Ursache, wie waren die Folgen, und wie schnell gingen sie vor? Dieses Untersuchungsmodell liefert zwar im Bezug auf Kulturen und Gruppen im größeren Gebiet interessante Resultate, ist aber die mikroregionale Eingrenzung, wie die Untersuchungen in Kujawien und in der Umgebung von Krakau zeigen, noch effizienter. Die besprochene Publikation ist ein eindeutiger Beweis des Fortschritts in der Forschung der Trzciniec-Kultur und zwar nicht nur im Räumlichen aber auch im methodologischen Aspekt.

Übersetzt von Aleksander Dzbyński

Bibliographie

- Gediga B. 2000. Wokół badań kultury symbolicznej kręgu pól popielnicowych w epoce brązu i wczesnej epoce żelaza. Wprowadzenie. In B. Gediga und D. Piotrowska (Hrsg.), *Kultura symboliczna kręgu pól popielnicowych epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej*. Warszawa, 9-15.
- Koško A., 1979. *Rozwój kulturowy społeczeństw Kujaw w okresach schyłkowego neolitu i początkach wczesnej epoki brązu*. Poznań.
- Makarowicz P., 1998. *Rola społeczności kultury iwieńskiej w genezie trzcinieckiego kręgu kulturowego (2000–1600 BC)*. Poznań.
- Werbart B. 2000. Kultura archeologiczna a tożsamość kulturowa – problemy synchronizacji. In A. Buko und P. Urbańczyk (Hrsg.), *Archeologia w teorii i praktyce*. Warszawa 2000, 147-165.

Aneta Buchner (Wrocław)

(rec.) Halina Taras (red.), *Zmierzch kompleksu trzciniecko-komarowskiego. Kształtowanie się nowej rzeczywistości kulturowej w środkowej i młodszej epoce brązu* (= *Lubeńskie Materiały Archeologiczne* 14). Lublin 2006, 310 stron z licznymi ilustracjami w tekście; streszczenia w języku angielskim, polskim i ukraińskim.

W dniach 7–9 grudnia 1998 r. odbyła się w Zamościu międzynarodowa konferencja, zorganizowana przez Instytut Archeologii (ówczesna Katedra Archeologii) Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie, Regionalny Ośrodek Badań i Dokumentacji Zabytków oraz Muzeum Zamojskie. Tematyka spotkania dotyczyła przemian kulturowych, jakie dokonywały się w środkowej i młodszej epoce brązu na rozległym obszarze między Odrą a Dnieprem, ze szczególnym uwzględnieniem ich dynamiki i charakteru. Materiały z konferencji ukazały się po raz pierwszy w czasopiśmie internetowym: „Kultura i Historia” (Nr 4/2003), wydawanym przez Instytut Kulturoznawstwa Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej (<http://www.kulturalihistoria.umcs.lublin.pl>). Omawiana praca stanowi zbiór 23 zaktualizowanych artykułów, które były prezentowane w formie wykładów podczas konferencji w Zamościu. Do każdego artykułu dołączono po dwa streszczenia: jedno w języku angielskim i drugie w polskim bądź ukraińskim, w zależności od tego w jakim języku wygłaszany był referat.

Cykl artykułów rozpoczyna praca B. Gedigi, pt. *Uwagi do problematyki zaniku kompleksu trzciniecko-komarowskiego i kształtowanie się nowej rzeczywistości kulturowej*, w której przedstawił swoje krytyczne stanowisko wobec postawy metodologicznej, jaka charakteryzuje wielu badaczy epoki brązu. Według B. Gedigi złożone zagadnienie transformacji kulturowej powinno być rozpatrywane w możliwie najszerszym zakresie, jaki stwarzają źródła archeologiczne. W praktyce, jak podkreśla autor, wygląda to niestety zupełnie inaczej. Wielu archeologów badających kultury epoki brązu, bierze pod uwagę tylko wybrane aspekty związane z działalnością ludzką. Analizując cechy formalne źródeł, skupiają się na klasyfikowaniu lub wyróżnianiu nowych jednostek kulturowych bądź grup regionalnych, pomijając przy tym nadrzędne dążenie do rekonstruowania przeszłości pradziejowej. W takim ujęciu badawczym zakres pojęcia kultury jest bardzo wąski, bowiem ogranicza się jedynie do systematyzowania źródeł materialnych. Kultura archeologiczna jednak zdecydowanie wykracza poza te wąskie ramy i zawiera w sobie o wiele większy wachlarz możliwości interpretacyjnych (B. Werbart, 2000). Autor zwraca przy tym uwagę, że w badaniach transformacji kulturowych analizę materiałów należy ukierunkować przede wszystkim na kwestie przyczyn tych przeobrażeń, ich zasięg oraz dynamikę. Nie powinno się natomiast ograniczać wyłącznie do rozważań dotyczących zmian demograficznych czy szeroko pojętych oddziaływań kulturowych, choć niewątpliwie mają one bardzo duże zna-

czenie. Podkreśla również ogromną rolę kultury symbolicznej, która w środkowej i młodszej epoce brązu, manifestuje się min. pojawieniem ciałopalnych cmentarzysk popielnicowych, a tym samym zmianą doktryny religijnej (por. B. Gediga, 2000). W nawiązaniu do tematu konferencji B. Gediga wskazuje na konieczność wnikliwej analizy cech obrządku pogrzebowego oraz przestrzennej organizacji cmentarzysk kompleksu trzciniecko-komarovskiego, które pozwolą zobrazować charakter zachodzących tu przemian kulturowych w odniesieniu do środkowoeuropejskiego modelu kultur pól popielnicowych.

Kolejny artykuł, autorstwa Jacka Górskiego, pt. *Uwagi o możliwościach wydzielenia trzciniecko-łużyckich faz przejściowych* zwraca uwagę na znaczenie i charakter procesów przemian kulturowych. Szczególnej krytyce poddana została tu, wydzielona przez A. Gardawskiego tzw. faza łódzka, która stanowić miała pośrednie stadium między kulturą trzciniecką a kulturą łużycką. Koncepcja jednolitej fazy przejściowej dla dużego obszaru, jaki zajmowała kultura trzciniecka, utrzymywała się z powodzeniem przez długie lata. W ostatnim czasie jednak, wraz z postępem badań w skali regionalnej, stopniowo zaczęła tracić na swej wiarygodności. Cechy, które dotąd uznawano za ściśle wyróżniki fazy łódzkiej, obecnie należy traktować z większym dystansem, ponieważ wykazują charakter wyraźnie interkulturowy, co potwierdza zarówno analiza materiałów ceramicznych, jak i form pochówków. J. Górski zwraca również uwagę na fakt, że zjawisko transformacji kulturowej, która jest procesem dokonującym się w sposób ciągły, płynny, raczej utrudnia precyzyjne ustalenie zarówno ogólnego zestawu cech znamienych dla fazy przejściowej, jak też ram chronologicznych, w których ta faza przejściowa by się mieściła, ponieważ charakter i dynamika przemian mogą być uwarunkowane lokalnie, co zresztą potwierdzają badania autora prowadzone w rejonie Krakowa, ale również w odniesieniu do innych regionów, w których zaobserwowano ślady kultury trzcinieckiej.

M. Gedl w swojej pracy *Przemiany kulturowe w środkowym okresie epoki brązu na południowo-zachodnich peryferiach zasięgu kultury trzcinieckiej* nakreślił w sposób obrazowy rytm zachodzących przeobrażeń, które, jak wskazuje, są następstwem zarówno wzajemnych oddziaływań różnych ugrupowań kulturowych, jak też i migracji ludności. Jest to tradycyjne, często spotykane we wcześniejszej literaturze, ujęcie problematyki przemian kulturowych.

W kolejnym opracowaniu pt. *Horyzont późnotrzciniecki w międzyrzeczu środkowej Wisły i Warty*, J. Czebreszuk, M. Ignaczak i P. Makarowicz prezentują wyniki badań w ujęciu regionalnym. Autorzy kierują uwagę przede wszystkim na podejście metodyczne, wypracowane i realizowane od lat w odniesieniu do różnych okresów chronologicznych przez poznański Zespół Badań Kujaw (np. A. Koško, 1979, P. Makarowicz, 1998). W przypadku „trzcinieckiego kręgu kulturowego” wyróżnione zostały najmniejsze jednostki taksonomiczne (określane jako struktury horyzontu trzcinieckiego), które uznano za odrębne jednostki i grupy kulturowe a także fazy rozwojowe tego kręgu. Wydzielone jednostki poddano analizie w zakresie systematyki kulturowo-chronologicznej oraz wzajemnych relacji stylistycznych, uwzględniając przy tym oznaczenia ¹⁴C. Celem badań było, jak podkreślają

autorzy, zweryfikowanie hipotezy dotyczącej wczesnej genezy kultury łużyckiej na Kujawach oraz długotrwałej koegzystencji trzciniecko-łużyckiej w tym regionie. Analiza zespolów z międzyrzeczca Wisły i Warty potwierdziła dużą wiarygodność powyższego założenia. Ponadto wykazała, że transformacja kulturowa w tym regionie miała charakter ciągły, ewolucyjny a zarazem kumulujący elementy trzcinieckie, mogiłowe i łużyckie. Jest to zatem dowód słusznej koncepcji badań w ujęciu mikroregionalnym.

Na uwagę zasługuje również praca S. Czopka *Rola kultury trzcinieckiej w genezie tzw. łużyckiego kręgu kulturowego (na przykładzie Polski południowo-wschodniej)*, w której przedstawione są wnioski dotyczące przemian kulturowych prowadzących do wykształcenia się grupy tarnobrzeskiej. W czasie trwania kultury łużyckiej grupa tarnobrzeska wyraźnie zaznaczała swoją lokalną odrębność, ale wczesne fazy tego ugrupowania wskazują na obecność zarówno cech trzcinieckich, jak i typowo łużyckich. Miejscową genezę grupy tarnobrzeskiej, według S. Czopka, potwierdza przede wszystkim wytwórczość ceramiczna, ale także specyficzny model osadnictwa. Analiza tych kategorii źródeł zdaje się potwierdzać, również i w przypadku Polski południowo-wschodniej, płynny charakter przemian kulturowych.

Następny artykuł, którego autorami są J. Niedźwiedz i H. Taras, pt. *Schyłek kultury trzcinieckiej i początki kultury łużyckiej we wschodniej Lubelszczyźnie* pokazuje próbę rekonstrukcji fazy przejściowej w oparciu o materiały z osad i cmentarzysk, analizowane na płaszczyźnie stylistycznej oraz kulturowo-chronologicznej. Badania pozwoliły wyróżnić trzy etapy przeobrażenia kultury trzcinieckiej w łużycką. Zmiany te, podobnie jak w przypadku innych regionów, zajmowanych przez osadnictwo trzcinieckie, postępowały w sposób ciągły, wyraźnie akcentując się w szerokiej gamie źródeł.

W pracy J. Gerškoviča pt. *Sytuacja historyczna w późnej epoce brązu na terenach położonych na południowy wschód i wschód od terytorium trzciniecko-komarowskiego* ukazany został model transformacji kulturowych na obrzeżach kompleksu Trzciniec-Komarów-Sońnica. Autor stwierdza na podstawie analizy danych, że proces ten zarówno w obrębie kultury trzciniecko-komarowskiej, jak też i na jej peryferiach, przebiegał w sposób synchroniczny, przy czym kultury ościenne: zrębowa, Noua i sabatinowska miały w nim jednak znaczenie marginalne.

Wiele ciekawych spostrzeżeń zawarł W. Blajer w swoim artykule: *Zróznicowanie dawnego terytorium kultury zachodniotrzcinińskiej w świetle znalezisk brązowych*. Do najważniejszych z pewnością należy podkreślenie wyraźnie lokalnego charakteru metalurgii kultury trzcinieckiej oraz zarys możliwości interpretacyjnych, jakie stwarza ta kategoria wyrobów.

Charakterystykę i zarys przeobrażeń w swoim opracowaniu, pt. *Przemiany kulturowe w początkach środkowej epoki brązu w północnej części Kotliny Karpackiej* zaprezentowała K. Marková. Wkroczenie w środkową epokę brązu było w tym regionie geograficznym procesem długotrwałym. Nie obserwuje się tu żadnych śladów ekspansji ze strony innych ugrupowań kulturowych, natomiast pod wpływem kontaktów z tymi środowiskami widoczne jest stopniowe adaptowanie nowych elementów (np. ornamentyka) z tendencją do

zachowywania starych wzorców. Przyczyny pojawienia się nowych kultur upatruje ona przede wszystkim w długotrwałym koegzystowaniu różnych społeczności w danym regionie, co w efekcie końcowym prowadzi do całkowitego zaniku ich odrębności.

Dużą grupę materiałów konferencyjnych, zebranych w omawianej publikacji stanowią opracowania o charakterze materiałowym. Do tej kategorii należy m.in. artykuł S. Berezan'skiej *Datowanie i przyczyny zaniku kultury trzcinieckiej na Ukrainie*, w którym podkreśla się szczególnie ważną rolę wpływów zewnętrznych w kształtowaniu się obrazu kulturowego Ukrainy. Uwagi dotyczące zagadnień datowania i identyfikacji kulturowej materiałów z terenu południowej Białorusi przedstawia praca autorstwa M. Kryval'ceviča *Z badań nad późnym okresem epoki brązu w południowej Białorusi*. Prezentacje źródeł z poszczególnych regionów kompleksu trzciniecko-komarowskiego zawierają również prace, wspomnianego już M. Kryval'ceviča i A. G. Kalečyc *Z badań nad kulturą trzciniecką na białoruskim Polesiu zachodnim*, G. Ochrimenko i O. Gusarevič *Nowe materiały kultury trzciniecko-komarowskiej na Polesiu Wołyńskim*, J. Malejewa *Uwagi o kulturze Noua w dorzeczu Dniestru*, R. Janiaka i P. Zawilskiego *Najnowsze wyniki badań nad osadnictwem kultury trzcinieckiej i wczesnej fazy kultury łużyckiej na terenie aglomeracji łódzkiej*, B. Karcha *Nowo pozyskane przedmioty ze skarbu z Żyrardowa. Przyczynek do rozważań nad oceną kulturową i chronologiczną znaleziska*, S. S. Berezan'ska i H. Taras *Horyzont naczyń ostrodennych we wschodniej strefie kompleksu trzcinieckiego*.

W artykule zatytułowanym *Najstarsze pochówki kurchanowe ze środkowego okresu epoki brązu w dorzeczu środkowego Dunaju* J. Bátora prezentuje wyniki badań nad genzą pierwszych grobów z nasypami ziemnymi. Analiza cmentarzysk z grobami kurhanowymi wykazała związki genetyczne z kulturami starszego okresu epoki brązu, a tym samym potwierdziła ich długotrwałą tradycję w dorzeczu środkowego Dunaju.

Na uwagę zasługuje również praca S. D. Lysenko *Środkowa i późna epoka brązu w rejonie fastowskim*, która dowodzi słuszności i konieczności prowadzenia badań w ujęciu mikroregionalnym. Rejon Fastov w okręgu Kijowa znajduje się na granicy dwóch stref klimatyczno-przyrodniczych, które wpływają na kształt osadnictwa. Prowadzone intensywnie od początku lat 90 badania wykopaliskowe w tym regionie pozwoliły nie tylko nakreślić model kulturowo-osadniczy mikroregionu, ale również zweryfikować wiele wcześniejszych założeń. Z przebadanej osady i cmentarzyska w Malopoloveckoe pozyskano wiele dat radiowęglowych, w oparciu o które udało się wyróżnić 8 faz funkcjonowania osady i nekropoli a jednocześnie zrekonstruować model zachodzących tu przemian. Z obserwacji wynika jednoznacznie, iż transformacja kulturowa w tym mikroregionie miała charakter ewolucji wewnątrz kulturowej.

Kolejny artykuł dotyczy kategorii źródeł, która w przypadku epoki brązu a szczególnie jej młodszych i późnych okresów, niejednokrotnie traktowana była marginalnie. A. V. Kolsnik i J. P. Gerškovič w pracy pt. *Tradycje krzemieniarskie u schyłku epoki brązu w południowo-wschodniej Ukrainie* udowadniają, że w regionach bogatych w surowiec krzemienisty, wytwórczość w tej dziedzinie była rozwinięta na dużą skalę.

W serii artykułów materiałowych zawierają się jeszcze opracowania dotyczące wyników badań na pojedynczych stanowiskach, do których należą prace: B. Gosik, pt. *Schyłek kultury trzcinieckiej w świetle materiałów ze stanowiska w Tyszowcach* oraz I. Pieróg *Materiały z wczesnej fazy kultury lużyckiej ze stanowiska 18 w Krakowie – Nowej Hucie Pleszowie*.

Cykl prac materiałowych zamyka obszerny i niezwykle interesujący artykuł J. Górskiego, pt. *Funkcjonowanie grup lokalnych na obszarze Nowej Huty w dobie przemian kulturowych w środkowym okresie epoki brązu*. Autor postawił sobie za cel zrekonstruowanie modelu sytuacji kulturowo-osadniczej w rejonie Nowej Huty, która była efektem wzajemnych relacji dwóch koegzystujących odmiennych ugrupowań kulturowych. W swojej analizie oparł się o kilka aspektów działalności ludzkiej, których wybór podyktowany był dostępnością źródeł. W przypadku materiałów z Nowej Huty rozważania objęły sferę wytwórczości ceramicznej, obrządek pogrzebowy i osadnictwo. Duży nacisk położył na kwestię relacji między dwiema różnymi kulturami i ich odzwierciedleniem w źródłach. Badania te dostarczyły ciekawych wniosków głównie w zakresie funkcjonowania sieci osadniczej w tym rejonie.

Praca *Zmierzech kompleksu trzciniecko-komarowskiego. Kształtowanie się nowej rzeczywistości w środkowej i młodszej epoce brązu* stanowi nie tylko prezentację wyników badań nad kompleksem czy też horyzontem trzciniecko-komarowskim, ale także ukazuje różnorodność postaw metodologicznych badaczy w odniesieniu do złożonej problematyki przemian kulturowych, jakie zachodziły w środkowej i młodszej epoce brązu. Badania transformacji kulturowych powinny być prowadzone wielopłaszczyznowo, ponieważ tylko w taki sposób można uzyskać odpowiedź na pytania: które elementy kultury podlegały przemianom, czym te przemiany były uwarunkowane, jakie były ich następstwa i w jakim tempie przebiegały? Taki model analizy, zastosowany do poszczególnych kultur czy grup kulturowych o dużym zasięgu terytorialnym, pozwala wprawdzie uzyskać interesujące wnioski, ale jak pokazały badania prowadzone w rejonie Krakowa czy na Kujawach, ujęcie mikroregionalne przynosi o wiele lepsze rezultaty. Omawiana publikacja jest wyraźnym dowodem postępu, jaki dokonał się w badaniach nad kulturą trzciniecką, nie tylko w zakresie przestrzennym, ale również metodologicznym.

